

ZUR EINFÜHRUNG

Petr Eben gehört zu den markantesten Erscheinungen der zeitgenössischen tschechischen Musik. Der 1929 Geborene verlebte seine Jugend im historischen Milieu der alten südböhmischen Stadt Krumlov. Als Fünfzehnjähriger wurde er – während der faschistischen Okkupation seiner Heimat – ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. In der befreiten Tschechoslowakei konnte er 1945 das früh begonnene musikalische Studium fortsetzen, studierte das Cello-, Klavier- und Orgelspiel und komponierte. An der Prager Akademie der Musischen Künste absolvierte er sowohl die Klavierabteilung als auch die Kompositions-klassen Pavel Bořkovecs. Obwohl sein kompositorisches Schaffen, das bis heute schon beträchtlichen Umfang erreicht hat, im Vordergrund seiner Tätigkeit steht, ist er auch als feinfühliges Begleitpianist hervorgetreten (u. a. auch in Dresden) und unterrichtet an der Prager Karls-Universität junge Musikologen in Gehörbildung, Partiturspiel und Formenkunde. Ebens individuelle Tonsprache, die starke melodische, oft modal gefärbte Invention, ausdrucksvolle Rhythmik mit geschärfter Harmonik verbindet, erwuchs aus enger Verbundenheit mit der Tradition der tschechischen Musik. So begegnen in seiner Musik sowohl Einflüsse der mittelalterlichen Musik (insbesondere der Gregorianik), aus vorklassischer Zeit wie der heimatischen Folklore. Dennoch ist Petr Eben kein konservativer Autor, sondern bemüht sich auf ganz persönliche Weise um neuartige schöpferische Äußerungen, die sich durch Erfindungsgabe, Kultiviertheit und moderne Schlichtheit des Ausdrucks auszeichnen. Seine emotionell immer reiche Musik ist vielfach literarisch, ja philosophisch „befrachtet“. Eben machte zunächst vor allem als erfolgreicher Lieder- und Chorkomponist von sich reden (genannt sei hier das große Oratorium nach dem griechischen Text Platons „Apologia Sokratus“). In letzter Zeit trat verstärkt auch die Kammer- und sinfonische Musik in sein Blickfeld.

Der unser heutiges Konzert eröffnende Sinfonische Satz *Vox clamantis* (Die Stimme des Rufenden) für 3 Trompeten und Orchester entstand 1969 und wurde 1970 in Prag uraufgeführt. Die Dresdner Philharmonie brachte das Stück 1973 – im Rahmen ihres Zyklus „Tschechoslowakische Musik“ – zur erfolgreichen DDR-Erstauffüh-

rung und stellte es bei Festivals zeitgenössischer Musik 1975 in Berlin und Barcelona vor. Petr Eben übersandte zu dem Werk, das inzwischen zahlreiche weitere Aufführungen u. a. in England, den USA und in Argentinien erlebte, folgenden Werkkommentar: „*Vox clamantis* ist eine Komposition, die weder ein Geschehnis, noch einen Zustand schildert. Ihr Inhalt ist die Darstellung eines Überganges. Die Komposition will den Umbruch ausdrücken, den jeder Mensch irgendwie in seinem Leben erfährt oder zu erfahren trachtet: den Weg vom Suchen und Irren zur Erkenntnis und Sicherheit, auf welcher Ebene seines Handelns oder Erfahrens auch immer dies geschehen mag.

So beginnt also die Komposition mit einer Atmosphäre des Rufens, das ohne Antwort, irgendwie in der Ferne verklingt. Diese Stimmung der Ungewißheit wird musikalisch mit verschiedenen Mitteln ausgedrückt: durch ein bewegliches Metrum und steten Tempowechsel durch aleatorische Flächen, durch kurze, abgegriffene melodische Phrasen ebenso wie durch eine um wechselnde Zentren kreisende Polytonalität. Nach einer Verdichtung der suchenden Unruhe im Orchester tritt in diese Atmosphäre die erste Solofläche der drei Trompeten ein, die links, rechts und in der Mitte über dem Orchester postiert sind und deren rhythmisch freie, melodisch etwas klagende Intonation stark dem rhapsodischen Typus des alten Synagogengesanges entspringt, an dessen Einstimmigkeit sich die drei Trompeten über einer aleatorischen Orchesterbegleitung beteiligen, indem sie sich gegenseitig ablösen und die Melodie weitergeben.

Nach einem Orchesterzwischenspiel, das die innere Unruhe des Stückes zur Hast steigert, ertönt die erste Kulmination im Tutti der Bläser. Im Verlauf dieser Fläche nehmen alle Bestandteile der Musik schon festere Konturen an; die Melodik wird konzentrierter, allmählich setzt sich ein festerer Rhythmus durch und die Harmonie ringt sich zu der Ahnung einer entfernten Mono-Tonalität durch, die in einen abschließenden, rhythmisch lapidaren Choral einmündet. Es handelt sich hier um das Zitat des ältesten bekannten tschechischen geistlichen Volksliedes „*Hospodine, pomiluj ny*“ (Herr, erbarme dich unser) aus dem 10./11. Jh., das seit Karl IV. zu einem Bestandteil der Krönungszeremonie der böhmischen Könige wurde, also – wie wir heute sagen würden – zur Staatshymne.

Die zweite Trompetenfläche, die nach dem Orchesterzwischenspiel einsetzt, bringt zunächst



PAUL BADURA-SKODA, 1927 in Wien geboren, einer der berühmtesten Pianisten der Gegenwart, studierte trotz naturwissenschaftlicher Neigungen Musik am Wiener Konservatorium, dessen Klavier- und Dirigentenklasse er 1948 mit Auszeichnung absolvierte. Schon 1947 mit einem österreichischen Musikpreis ausgezeichnet, wurden ihm 1948 und 1949 in Budapest und Paris weitere erste Klavierpreise verliehen. Während der ersten Jahre seiner Weltkarriere als Pianist, die ihn inzwischen wiederholt durch alle Kontinente führte, arbeitete er mit Edwin Fischer bei dessen Luzerner Sommerkursen zusammen. Seine Konzerte sind künstlerische Höhepunkte der verschiedensten internationalen Musikfestivals. Er ist ein äußerst vielseitiger Künstler: Pianist, Komponist, Dirigent und Musikwissenschaftler in einer Person. Zu-

sammen mit seiner Frau, der Musikwissenschaftlerin Prof. Dr. Eva Badura-Skoda, publizierte er u. a. Arbeiten zur Mozart-Interpretation (er genießt überhaupt als Mozartkenner und -interpret besonderes Ansehen), mit Jörg Demus verfaßte er ein Buch über Beethovens Klaviersonaten. Außerdem widmet er sich der pädagogischen Tätigkeit mit Hingabe. Alljährlich führt er Meisterkurse für Pianisten während der Edinburgher und Salzburger Festspiele und der Wiener Festwochen durch. Seit 1966 ist er Artist-in-Residence an der University of Wisconsin. 1974 brachte er das für ihn komponierte 2. Klavierkonzert von Frank Martin mit der Dresdner Philharmonie zur erfolgreichen DDR-Erstaufführung. Auch 1979 war er bei der Dresdner Philharmonie zu Gast.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie